

ChatGPT und das Ende der Lesekultur

Der Autor setzt sich damit auseinander, wie künstliche Intelligenz die Lesegewohnheiten verändert

Von Georg Mein*

Die gegenwärtig breit geführte Diskussion um ChatGPT und künstliche Intelligenz (KI) kulminiert an den Schulen und Universitäten in erster Linie als ein Problem der Evaluation von Prüfungsleistungen. Schriftliche Hausarbeiten können jetzt mithilfe von KI schnell und elegant verfasst werden und es ist anders als bei klassischen Plagiaten kaum eindeutig überprüfbar, ob und in welchem Umfang die Texte von den Schülern/Studierenden oder eben von ChatGPT verfasst wurden. Als Lehrer oder Professor könnte man sich über die ungewohnte Eloquenz und Fehlerfreiheit der abgegebenen Texte freuen und die KI-basierten Chatbots in ähnlicher Weise goutieren wie beispielsweise die automatische Rechtschreib- und Grammatikprüfung, die alle gängigen Textverarbeitungssysteme heutzutage automatisch durchführen. Da der Siegeszug von KI, wie uns alle großen Tech-Unternehmen versichern, keinesfalls aufzuhalten sei, könnte man sich mit einem Achselzucken abwenden und die neue Realität einfach akzeptieren. Allerdings ist das nicht das eigentliche Problem.

Das eigentliche Problem

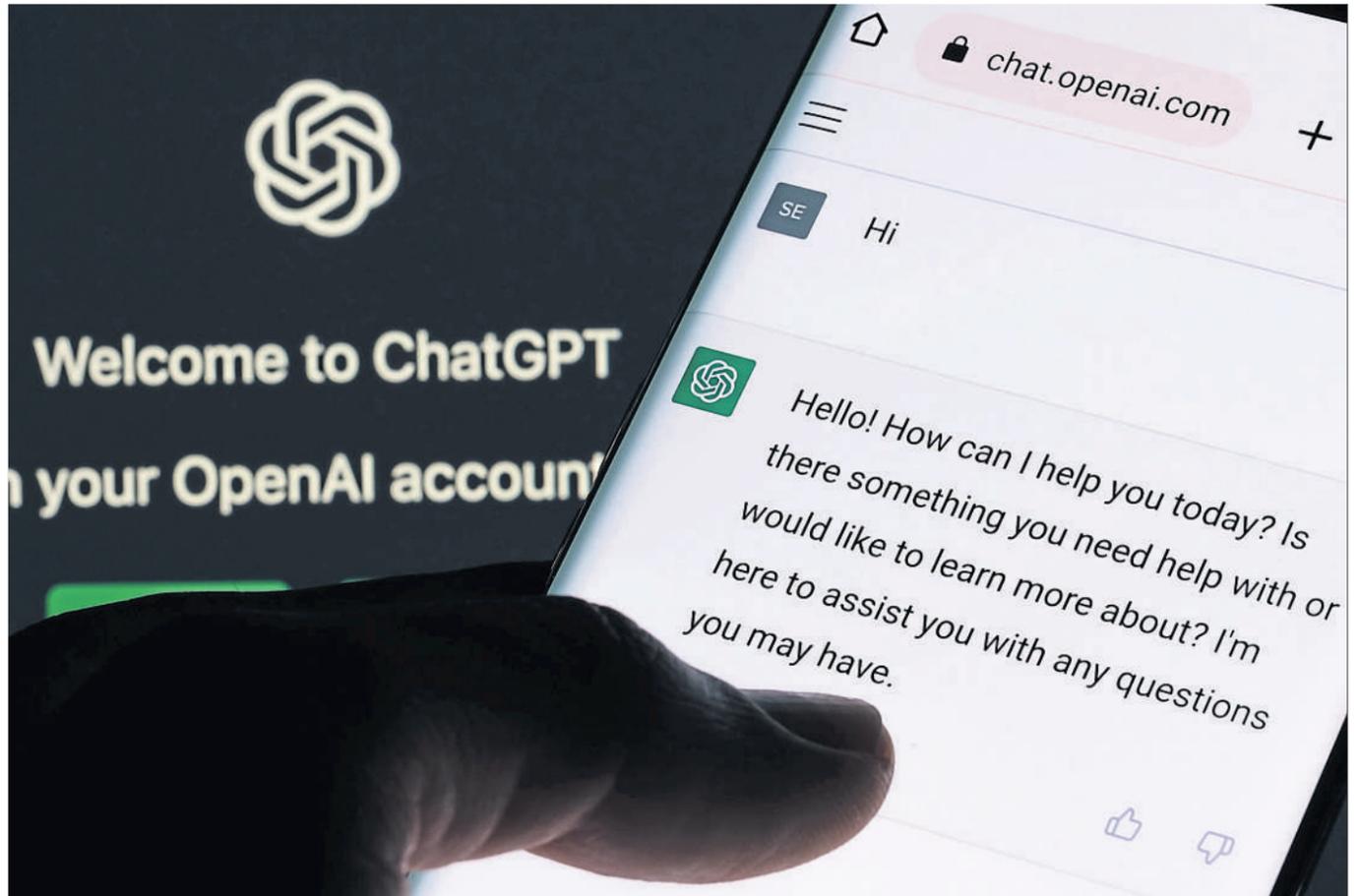
Das Problem besteht darin, verkürzt formuliert, dass das Archiv des gesamten Weltwissens, das wir in unseren Smartphones mit uns führen, „gelernt“ hat, selbst zu sprechen. Diese Fähigkeit ist verblüffend und nährt derzeit Spekulationen, ob hier so etwas wie Maschinenbewusstsein heranreift. Dies ist wahrscheinlich noch Fiktion, aber man kann sich mit solchen KIs genauso gut über Quanten-

Wir beobachten an den Universitäten schon seit einigen Jahren eine rapide Abnahme der Lesekompetenz.

mechanik unterhalten wie über Goethes „Faust“ oder Sportergebnisse.

Das bedeutet für die Schüler- und Studentengeneration, dass sie die anstrengenden Texte, über die sie schreiben sollen, nicht mehr selber zu lesen brauchen. ChatGPT erstellt prägnante Zusammenfassungen von ganzen Büchern, einzelnen Kapiteln oder Szenen, Figurenbeschreibungen, imaginiert mögliche Prüfungsfragen und vieles mehr. Damit stellt sich für die gegenwärtige Schüler- und Studentengeneration nicht nur die Frage: Warum noch (selber) schreiben?, sondern auch die Frage: Warum (überhaupt) noch lesen? Warum sich mit schwierigen, alten, unverständlichen oder von der eigenen Lebenswirklichkeit weit entfernten Texten herumschlagen, wenn das doch die KI für mich übernehmen kann?

Wir beobachten an den Universitäten schon seit einigen Jahren eine rapide Abnahme der Lesekompetenz. Diverse Studien bestätigen, dass die intrinsische Lesemotivation der Bevölkerung beständig sinkt und dass das ehemalige Leitmedium Buch völlig abgeschlagen hinter YouTube, Netflix und Instagram verkümmert. In Deutschland entfielen 2022 nur noch etwa 16 Prozent der gesamten täglichen Mediennutzungszeit auf das Lesen von Texten (Quelle: ARD/ZDF-Massenkommunikation Langzeitstudie). Nur 34 Prozent der 14- bis 29-Jährigen geben



ChatGPT führe bei Schülern dazu, dass sie die anstrengenden Texte, über die sie schreiben sollen, nicht mehr selber zu lesen brauchen, meint der Autor.

Foto: LW-Archiv

an, mindestens einmal die Woche ein gedrucktes Buch zu nutzen. Das heißt, 66 Prozent dieser Altersgruppe hat angegeben, überhaupt keine Bücher mehr zu nutzen. Das alles ist deprimierend, aber warum ist es ein Problem?

Das Bildungssystem wird geschleift

Ein Problem ist es zum einen, weil all diese Studien den Schluss nahelegen, dass unsere Gesellschaft auf eine Situation zusteuert, in der uns die Fähigkeit abhandenkommt, lange und komplexe Texte zu rezipieren und angemessen zu verarbeiten. ChatGPT wird diesen Trend verstärken, weil nunmehr auch die letzte Bastion von solchen Texten, das Bildungssystem, geschleift werden kann. Natürlich hat das Internet schon vorher geeignete Abkürzungen bereitgestellt, etwa wenn man sich Lessings „Nathan der Weise“ in einem lustigen YouTube-Video mit Playmobilmännchen in acht Minuten erklären lässt.

Das ist auch überhaupt nicht schlecht, hat aber mit einem komplexen Lesevorgang nicht viel zu tun. Der entscheidende Punkt ist, dass mit der Fähigkeit zu lesen ein spezifisches Vermögen des Gehirns verknüpft ist, nämlich die Fähigkeit, Informationen über einen gewissen Zeitraum im Arbeitsspeicher des Gedächtnisses mitzuführen sowie die Fähigkeit, aus abstrakten Zeichen auf dem Papier kraft unserer Imagination eine Vorstellungswelt entstehen zu lassen.

Der Hirnforscher Wolf Singer hat eben dieses kreative Moment des Lesevorgangs als den entscheidenden Faktor identifiziert: Wer Schriftzeichen liest, muss das Gelesene beständig kontextualisieren, das heißt Informationen mitführen, mit Vorstellungen, Erinnerungen, Gedanken und Bildern kreativ ergänzen. Und eben dadurch werden spezifische Fähigkeiten des Gehirns trainiert. Dies alles passiert bei dem Konsum von Filmen und Videos eher nicht, weil das Gehirn hier nicht

in vergleichbarer Weise aktiv imaginieren muss. Auch wenn die visuellen Möglichkeiten des Fernsehens, der Videospiele oder des Internets bei ihren Nutzern eine beeindruckende visuelle Intelligenz hervorbringen können, sind die Kosten hoch. Was verloren geht, so die Psychologin Patricia M. Greenfield, sind nicht nur Vorstellungskraft und Reflexionsfähigkeit, sondern auch induktive Analyse, kritisches Denken und Urteilskraft – Fähigkeiten, die unter anderem für unser Demokratieverständnis unverzichtbar sind.

Um das zu verstehen, muss man sich in Erinnerung rufen, warum die Schrift und das Lesen von so zentraler Bedeutung für die Entwicklung unseres Geistes und unserer Kultur sind. Erst mit der Erfindung der Schrift war der Mensch in der Lage, Informationen über lange Zeiträume aufzubewahren und auf sie zurückzugreifen. Mit der Schrift objektiviert sich das flüchtig gesprochene Wort und macht das Gesagte dauerhaft sichtbar und damit auch überprüfbar. Erst die Schrift ermöglichte die Entwicklung von wissenschaftlicher Rationalität und systematischem Fortschritt.

Das gilt nicht nur für die Geistes- oder Sozialwissenschaften, sondern auch für das Recht sowie für die Formelsprachen der Mathematik und der Naturwissenschaft. Sämtliche Forschungen kommen insofern darin überein, dass die Erfindung der Schrift weit mehr als nur ein technisches Hilfsmittel darstellt, sondern die menschlichen Denk- und Handlungs-

weisen und die damit einhergehenden kulturellen und gesellschaftlichen Muster in kaum zu überschätzender Weise transformiert hat. So sind erst nach Etablierung des griechischen Alphabets ungefähr 800 vor Christus im östlichen Mittelmeerraum fast gleichzeitig Philosophie, Mathematik, Münzwesen und Demokratie entstanden. Sie alle fußen auf der Schrift.

Eine evolutionäre Errungenschaft

Mit ChatGPT und ähnlichen KIs treten wir nun in ein Zeitalter ein, wo die Schrift und das Lesen nicht mehr nur mit dem viel „leichteren“ Konsum von Bild und Video konkurriert. Die eigentliche Bedrohung von solchen KIs ist, dass sie nicht nur für uns schreiben, sondern auch für uns lesen. ChatGPT ist die ultimative Abkürzung für die durch endlosen Serien- und Instagram-Konsum ohnehin schon lesemüden Gehirne. Ob und in welcher Weise dann noch die oben genannten Fähigkeiten – Reflexionsfähigkeit, kritisches Denken, Urteilskraft – in einer zureichenden Weise ausgebildet werden können, bleibt abzuwarten und ist Gegenstand vielfältiger Forschungen.

Lesen ist eine Fähigkeit, die mühsam erworben werden muss und die man trainieren muss, um sie aufrechtzuerhalten. Nach wie vor ist nicht vollständig aufgeklärt, was eigentlich genau im Gehirn passiert, wenn wir lesen. Die kulturevolutionäre Macht der Schrift aber, so der Kognitionswissenschaftler Stanislas Dehaene, liegt in der Tatsache begründet, dass der Mensch durch die Schrift in die Lage versetzt wurde, einen Teil der Sehrinde zu einem Werkzeug der Sprache zu machen.

Wir sollten diese evolutionäre Errungenschaft nicht leichtfertig aus den Händen geben.

Erst mit der Erfindung der Schrift war der Mensch in der Lage, Informationen über lange Zeiträume aufzubewahren und auf sie zurückzugreifen.

* Der Autor ist Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Luxemburg.